

Dissertation

Entstehungsbedingungen, Zielsetzungen und Bedeutung von Frauenuniversitäten. Ein internationaler Vergleich

vorgelegt von Christiane Rittgerott, Mai 2012

Zusammenfassung

Mit Frauenuniversitäten verbindet sich eine differenzierte Geschichte der Integration und des Ausschlusses von Frauen aus dem Hochschulwesen. In vielen Ländern haben sie die zentrale Rolle für den Zugang von Frauen zur höheren Bildung gespielt. Trotz dieser Leistungen ist das Bild von Frauenuniversitäten in der wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit diffus. Nicht selten werden geschlechterstereotype Vorstellungen auf diese Hochschulen übertragen und so Vorurteile perpetuiert. Frauenuniversitäten gibt es nur in wenigen Ländern in Asien und Afrika und in den USA. Wenn von „Frauenuniversitäten“ die Rede ist, werden meist US-amerikanische Women`s Colleges angeführt. Frauenuniversitäten in anderen Ländern bleiben als Institutionen der (akademischen) Bildung von Frauen in der deutschen und internationalen Forschung über Hochschulen bisher weitgehend unsichtbar. Diese Arbeit hat zum Ziel, ihren historischen und aktuellen Beitrag zur Hochschulbildung von Frauen sichtbar zu machen.

Die Untersuchung ist als explorative Studie angelegt. Die Forschungsfragen werden auf der Basis unterschiedlicher Datenquellen, einer institutionellen Online-Befragung (angestrebt wurde eine Totalerhebung aller Frauenuniversitäten), Länderanalysen der einbezogenen Länder mit Fokus auf hypothetisch erarbeitete Kontextfaktoren sowie Fallstudien mit vertiefter Analyse von Hochschulleitbildern beantwortet.

In dieser Arbeit wird zunächst die Frage nach den historischen Entstehungsbedingungen und den aktuellen „Erfolgsfaktoren“ von Frauenuniversitäten gestellt: (a) Welche Kontextfaktoren begünstigen die Einrichtung von monoedukativen Universitäten und (b) welche der Faktoren bzw. Faktorenbündel tragen dazu bei, dass Frauenuniversitäten sich im Wandel der Zeit bis heute, in einer koedukativen Hochschulumwelt, z.T. erfolgreich weiter behaupten, bzw. dass derzeit neue Frauenuniversitäten gegründet werden. Bei der Untersuchung von Kontextfaktoren für Frauenuniversitäten ging diese Arbeit von der These aus, dass die Rahmenbedingungen in allen gesellschaftlichen Teilbereichen einen großen Einfluss auf die Geschlechterkonstellation im Wissenschaftssystem haben und auch für monoedukative Hochschulen wirksam werden. Anhand historisch-politischer Kontextfaktoren, Binnenstrukturen des Hochschulsystems und sozio-kulturellen wie ökonomischen Kontextfaktoren wurde diese These für die sechs einbezogenen Länder (Japan, Korea, Indien, USA, Philippinen, Sudan) geprüft.

Zugleich wird anhand empirischer Daten untersucht, ob Ergebnisse der US-amerikanischen College-Forschung sich auch auf Frauenuniversitäten in anderen Ländern anwenden lassen. Eine Annahme der diese Arbeit nachgeht, lautet: Das erfolgreiche Weiterbestehen einer Frauenuniversität in einer koedukativen Umgebung wird durch das Selbstverständnis der Universität als Frauen „empowernde“ Institutionen gefördert,

Eine weitere zentrale Frage der Arbeit war, ob Frauenuniversitäten weltweit ähnliche Charakteristika haben. Um diese Frage zu beantworten, wurden im internationalen Vergleich Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Ungleichzeitigkeiten der Entwicklung herausgearbeitet, dafür wurde eine Online-Fragebogenerhebung bei 71 Universitäten in Japan, Korea, Indien, USA, Philippinen und im Sudan durchgeführt. Zusätzlich wurden 14 Universitäten in den sechs Ländern für Fallstudien ausgewählt. Wichtiger Bestandteil der Fallstudien ist eine textanalytische Auswertung von Vision- und Mission-Statements der 14 Universitäten, da diese Informationen über die Leitbilder, d.h. zum Selbstverständnis und den Zielvorstellungen der Universitäten, liefern.

Ergebnisse:

Es finden sich trotz der großen zeitlichen Unterschiede der Gründung von Frauenuniversitäten ähnliche *nationale historische Konstellationen*, in denen Frauenuniversitäten gegründet wurden: So bestand in historisch-politischen Umbruchsituationen, in denen die etablierten gesellschaftlichen Machtverhältnisse infrage gestellt sind, eher die Chance Frauenuniversitäten einzurichten. Es gab häufig eine Verbindung zu Frauenrechtsbewegungen. Frauenuniversitäten waren/sind *Pionierinnen der Frauenbildung*: In vielen Fällen entwickelten sich die ersten Frauenhochschulen aus Mädchenschulen, die die ersten formalen Institutionen der Mädchenbildung überhaupt im jeweiligen Land waren.

In Bezug auf den Einfluss der Hochschulsystem zeigte sich, dass *ein heterogenes Hochschulsystem förderlich* für die Existenz von Frauenuniversitäten ist und der private Hochschulsektor in allen untersuchten Ländern eine wichtige Rolle spielt.

Die *Bedeutung von Frauenhochschulen für das Hochschulsystem*: Für jedes der untersuchten Länder haben sich in der Analyse je spezielle Funktionen für das nationale Bildungssystem und die Gesellschaft gezeigt, die eine wichtige Rolle im jeweiligen System vermuten lassen.

Es finden sich *keine Anhaltspunkte* dafür, dass *Frauenuniversitäten Ergebnis eines hoch geschlechtersegregierten Gesellschaftssystems sind*.

Charakteristisch für die untersuchten Frauenuniversitäten ist, dass sie frauenzentriert in Lehre und Forschung und Leitung/Verwaltung sind: Das *Empowerment der Studentinnen* hat große Bedeutung in den Zielsetzungen der Universitäten, sie haben einen hohen identifikatorischen Stellenwert für Frauen als Studentinnen, Lehrende, Absolventinnen oder Studienbewerberinnen. Gender-Aspekte spielen *eine große Rolle bei der Auswahl der Studieninhalte und der Forschungsthemen*.

Frauenuniversitäten verstehen sich zudem oft als Akteurinnen des sozialen Wandels: Über das Empowerment der Studentinnen sollen diese Macht und Einfluss durch Übernahme von Leitungspositionen zu erwerben, um so gesellschaftliche Eliten neu konstituieren.

Institutionen der Tradition und des Wandels

Die Untersuchung der Selbstbilder ergab eine stark Übereinstimmung der Orientierung an der *Tradition der Einrichtung*. Oft wird betont, dass die grundsätzliche Philosophie der Einrichtungen seit der Gründung unverändert sei. Zugleich zeigen die Ergebnisse der Untersuchung, dass die Universitäten im Laufe ihres Bestehens häufig einem institutionellen Wandel unterworfen waren (quantitative und qualitative Expansion, Wechsel des Hochschultyps, Inklusion neuer Studierendengruppen, neuer Inhalte, Erweiterung der Abschlüsse, teilweise Zulassung von Männern, Informationalisierung, Internationalisierung). Insbesondere die Zulassung männlicher Studierender, aber auch die Modernisierung von Curricula und Maßnahmen zu Attraktivitätssteigerung sprechen einerseits für einen legitimatorischen Druck, andererseits aber auch für Flexibilität bei der Adaption des Weges zum Erreichen des/der Ziele, die mit der ursprünglichen Philosophie der Einrichtung übereinstimmen.

Vieles spricht dafür, dass die Frauenuniversitäten einen Perspektivwechsel vorgenommen haben: Von der Reaktion auf Exklusion, die einen Status der „Benachteiligung“ impliziert, zum Status von Akteurinnen, die – auf dem Weg über Bildung und in nicht wenigen Fällen über exzellente Bildung – Macht und Einfluss durch Übernahme von Leitungspositionen zu erwerben um so gesellschaftliche Eliten neu konstituieren.